Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jacob Dumollard, der dreißigfache Mädchen-Mörder und Schänder bei Lyon in Frankreich, ...

Henneberg, Louis

Salzhemmendorf, [1860]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 2,11

urn:nbn:de:gbv:45:1-1207355

Visual Library

Jacob Dumollard,

der dreißigfache Mädchen-Mörder und Schänder

bei Lyon in Frankreich,

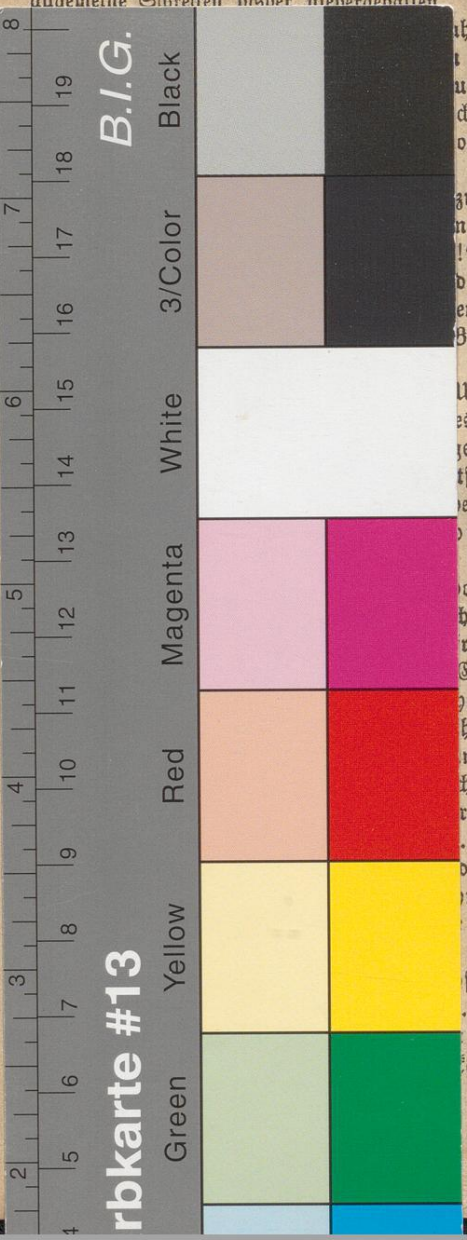
welcher sieben Jahre lang, ohne entdeckt zu werden, seine unschuldigen Opfer schlachtete, endlich aber von dem rächenden Arme der Justiz ereilt wurde und am 8. März 1862 den Lohn seiner Schandthaten durch die Enthauptung mittelst der Guillotine empfing.

Verlag und Eigenthum
von Louis Henneberg in Salzhemmendorf.

Vor etwa 9 Monaten wurde aus dem Departement de l'Ain bei Lyon in Frankreich die Ergreifung eines jener Menschen gemeldet, welche bestimmt sind, die Helden jener unheilvollen Legenden zu werden, deren fluchwürdiges Andenken von Geschlecht zu Geschlecht fortererbt. An seine Verhaftung knüpfte sich eine Reihe von Vermuthungen, die sich sämmtlich auf eine große Anzahl von Verbrechen bezogen, deren Urheber während der letzten Jahre unentdeckt geblieben waren. Junge Mädchen und Frauen, sämmtlich Dienstboten in und um Lyon, waren theils spurlos verschwunden, theils, ihrer Habe beraubt, den gelegten Schlingen entgangen, ohne der Justiz irgend einen haltbaren Nachweis über die Thäter liefern zu können. Endlich gelang es dem rächenden Arme der Justiz, sich des Unmenschen zu bemächtigen, indem ein neues Opfer, welches er sich erkoren, seinen Schlingen sich entriß und solche Kennzeichen ihres Verfolgers angab, daß man sich in der Person nicht mehr täuschen konnte. Kaum war der Name Dumollard genannt worden, als

Landesbibliothek Oldenburg

ein einmüthiger Schrei der Erlösung das Volk durchzitterte und an diesen Namen alle Verwünschungen angeknüpft wurden, welche der allgemeine Schrecken bisher niedergehalten.



…hren hat dieser Mensch
… gehen, dort unter Vor-
…und Frauen anzuwerben,
…cken, sie dort nach Be-
…orden, und sie — theil-

…zur Frau, die um alle
…n: „Ich habe eben ein
…!“ — wirft er ihr blu-
…d anzog. So durch das
…en während voller sieben
…Brod und schmückten sich

…Uhr Nachts klopfte ein
…es Einwohners Joly im
…gen den Mörder, dessen
…tsetzen in ihren Mienen,
…eglaubigte die Wahrheit
…n, verwittwete Bertin.
Am nämlichen Morgen
…on einem Landmanne in
…h durch eine Hasenscharte
…rug sie nach einem Stelle-
Gärtner in einem Schlosse
…on geschickt, um ihm zu
…hren; der Platz sei äußerst
…ncs kämen noch zahlreiche
…h, so wurde der Vorschlag
…rlichkeit vorgebracht, daß
. Einige Stunden später
…o beladen mit ihrem klei-
…n, die sie nach Montleul
Station war es bereits
Schultern und bemerkte
…fade einschlagen, um frü-
. Nachdem sie geraume
und zuweilen bebautes
…annte plötzlich auf einem

Landesbibliothek Oldenburg

Jacob Dumollard,

der dreißigfache Mädchen-Mörder und Schänder

bei Lyon in Frankreich,

welcher sieben Jahre lang, ohne entdeckt zu werden, seine unschuldigen Opfer schlachtete, endlich aber von dem rächenden Arme der Justiz ereilt wurde und am 8. März 1862 den Lohn seiner Schandthaten durch die Enthauptung mittelst der Guillotine empfing.

Verlag und Eigenthum
von Louis Henneberg in Salzhemmendorf.

Vor etwa 9 Monaten wurde aus dem Departement de l'Ain bei Lyon in Frankreich die Ergreifung eines jener Menschen gemeldet, welche bestimmt sind, die Helden jener unheilvollen Legenden zu werden, deren fluchwürdiges Andenken von Geschlecht zu Geschlecht fortererbt. An seine Verhaftung knüpfte sich eine Reihe von Vermuthungen, die sich sämmtlich auf eine große Anzahl von Verbrechen bezogen, deren Urheber während der letzten Jahre unentdeckt geblieben waren. Junge Mädchen und Frauen, sämmtlich Dienstboten in und um Lyon, waren theils spurlos verschwunden, theils, ihrer Habe beraubt, den gelegten Schlingen entgangen, ohne der Justiz irgend einen haltbaren Nachweis über die Thäter liefern zu können. Endlich gelang es dem rächenden Arme der Justiz, sich des Unmenschen zu bemächtigen, indem ein neues Opfer, welches er sich erkoren, seinen Schlingen sich entriß und solche Kennzeichen ihres Verfolgers angab, daß man sich in der Person nicht mehr täuschen konnte. Kaum war der Name Dumollard genannt worden, als

Landesbibliothek Oldenburg

ein einmüthiger Schrei der Erlösung das Volk durchzitterte und an diesen Namen alle Verwünschungen angeknüpft wurden, welche der allgemeine Schrecken bisher niedergehalten.

In der That, während sieben Jahren hat dieser Mensch ein Geschäft daraus gemacht, nach Lyon zu gehen, dort unter Vorspiegelung eines Dienstes junge Mädchen und Frauen anzuwerben, sie in Wälder und abgelegene Orte zu locken, sie dort nach Befriedigung seiner thierischen Gelüste zu ermorden, und sie — theilweise noch lebendig — zu begraben.

Dieser Mann hatte ein Ungeheuer zur Frau, die um alle seine Geheimnisse wußte. Mit den Worten: „Ich habe eben ein Mädchen umgebracht, wasche das Zeug da!" — wirft er ihr blutige Kleider zu, welche die Frau wusch und anzog. So durch das Verbrechen vereint, lebten diese beiden Wesen während voller sieben Jahre; sie aßen ein in Blut getauchtes Brod und schmückten sich mit dem Raube ihrer Opfer.

Am 26. Mai 1861 gegen 11 Uhr Nachts klopfte ein Frauenzimmer heftig an der Hausthür des Einwohners Joly im Dorfe Ballau, und bat um ein Asyl gegen den Mörder, dessen Händen sie eben entkommen sei. Das Entsetzen in ihren Mienen, die Unordnung in ihren Kleidern, alles beglaubigte die Wahrheit ihrer Angaben. Sie hieß Marie Pichon, verwittwete Bertin. Sie hatte zu Lyon in Dienst gestanden. Am nämlichen Morgen war sie auf einem Gange durch die Stadt von einem Landmanne in blauer Blouse angesprochen worden, der sich durch eine Hasenscharte an der Lippe besonders kenntlich machte. Er frug sie nach einem Stellegesuch-Bureau und erzählte ihr dann, er sei Gärtner in einem Schlosse bei Montleul; sein Herr habe ihn nach Lyon geschickt, um ihm zu jedem Preise sofort ein Dienstmädchen zuzuführen; der Platz sei äußerst vortheilhaft, zu einem Gehalt von 250 Francs kämen noch zahlreiche Geschenke. Waren diese Aussichten verführerisch, so wurde der Vorschlag überdies mit solcher Einfachheit und Natürlichkeit vorgebracht, daß Marie Pichon nicht zögerte, ihn anzunehmen. Einige Stunden später begab sie sich, begleitet von ihrem Führer und beladen mit ihrem kleinen Koffer, nach dem Haltplatz der Eisenbahn, die sie nach Montleul führen sollte. Bei ihrer Ankunft an dieser Station war es bereits Nacht. Der Mann lud den Koffer auf die Schultern und bemerkte seiner Begleiterin, sie würden einige Seitenpfade einschlagen, um früher an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Nachdem sie geraume Zeit allerlei Kreuz- und Querwege verfolgt und zuweilen bebautes Land überschritten hatten, bleibt der Unbekannte plötzlich auf einem

Landesbibliothek Oldenburg

Repsacker stehen, wirft den Koffer zu Boden und sagt, er sei außer Stand, denselben weiter zu tragen, er wolle ihn andern Tags mit der Fuhre holen. Er setzt alsdann seinen Marsch fort und sucht seine Gefährtin zu beruhigen, welche durch die Zurücklassung ihres Gepäckes natürlich etwas mißtrauisch geworden war. Trotz der Dunkelheit bemerkt die Pichon wohl, daß ihr Führer sie vor sich hergehen zu lassen sucht; schon unterwegs war ihr nicht entgangen, daß derselbe sich mit einem Weinbergspfahl bewaffnet hat. Einige Schritte weiter sieht sie ihn die Hand unter die Blouse stecken, wie um eine Waffe heraus zu holen. Von Angst erfaßt, bleibt sie jetzt stehen und erklärt: „Ihr habt mich getäuscht, ich gehe keinen Schritt weiter!" Wir sind an Ort und Stelle, antwortete der Unbekannte, und streckt im nämlichen Augenblick den Arm nach seinem Opfer aus. Die Pichon sieht einen Strick mit einer Schlinge über ihrem Haupte schweben, hebt beide Hände in die Höhe und stößt den Angreifer zurück. Sie ergreift die Flucht, rennt aufs Gerathewohl durch die Finsterniß und langt endlich im Dorfe Ballau an, wo ihre Erzählung Angst und Schrecken verbreitete.

Der an der Pichon gemachte Versuch führte die Erinnerung an zahlreiche Attentate ganz gleicher Art herbei, die seit mehreren Jahren unter den nämlichen Umständen in der Umgegend vorgekommen waren. Die Gleichheit des Standes der Opfer, welche sämmtlich der dienenden Classe angehörten; die Identität der Personalbeschreibung des Thäters, stets mit derselben Kleidung, demselben Wuchs, derselben Entstellung an der Oberlippe — Alles bewies, daß der Versuch gegen Marie Pichon nur die Fortsetzung einer Reihe von Verbrechen war.

Die Augen der Justiz wurden bald auf die Bewohner eines Hauses im Weiler du Mollard, zur Gemeinde Dagneux gehörig, hingelenkt, in dessen Umgegend sich die Orte befinden, an welchem die Pichon in jener Nacht vorüberkam. Der schlechte Ruf, in welchem dieser Haushalt stand, das versteckte mürrische und heuchlerische Benehmen der Frau; die unaufgeklärten nächtlichen Gänge des Mannes, — Alles dies vereinigte sich, um den dringendsten Verdacht auf Dumollard zu lenken, der überdies schon zweimal wegen Diebstahls bestraft war. Darauf hin zögerte der Friedensrichter nicht länger, gegen ihn einzuschreiten und über sein Verweilen am Tage und in der Nacht vom 26. Mai Rechenschaft zu fordern. Die verlegene Haltung des Ehepaars, das Vorfinden einiger verdächtiger Geräthschaften im Hause, Alles schien anzudeuten, daß die Justiz nicht irre gegangen sei. Dumollard wurde sofort verhaftet, der Pichon vorgestellt und von dieser, trotz seines beharrlichen Leugnens, mit vollster Bestimmtheit als ihr Führer in jener Nacht anerkannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Inzwischen war auch seine Frau, welche mehrere verdächtige Gegenstände zu beseitigen gesucht, verhaftet worden. Genaue und wiederholte Haussuchungen ergaben enorme Quantitäten von Kleidungsstücken, Wäsche, Geräthe, Koffern, Kasten, Spitzen und Effecten aller Art, wie sie im Gebrauch von Dienstboten zu sein pflegen. Außer einigen Effecten, die sich im Koffer der Pichon befunden, fanden sich auch Kleidungsstücke aller Art, welche als Eigenthum früher spurlos verschwundener Personen anerkannt wurden.

Es sind nunmehr nach ihrer Zeitfolge die Erhebungen durchzugehen, welche in diesem Betreff innerhalb der letzten 7 Jahre gemacht worden sind. Am 28. Februar 1855 entdeckten Jäger im Walde von Montaverne bei Tramoyes den in Blut gebadeten Leichnam einer jungen Frau, deren Kopf sechs Wunden von einem schneidenden Instrumente trug. Der Körper war vollständig entkleidet; dagegen fand man in der Nähe ein Tuch, einen Kragen, eine Tüllhaube und ein Band, sämmtlich mit Blut befleckt, wodurch es möglich wurde, nach langen Bemühungen die Identität des Opfers festzustellen. Der Leichnam wurde als der der Marie Baday, Dienstmädchen zu Lyon, anerkannt. Am 25. Februar hatte dieses Mädchen mit seinen Habseligkeiten Lyon verlassen, nachdem sie ihrer bisherigen Herrschaft mitgetheilt, daß ein Landmann ihr eine Stelle zu 200 Francs verschafft habe, sie ihm aber unverzüglich folgen müsse. Am nämlichen Tage waren dem Dienstmädchen Marie Curt die gleichen Anerbietungen gemacht worden, und zwar von einem Bauern, der eine Hasenscharte am Mund hatte. Die Curt hatte ihre Zusage auf den 4. März ausgesetzt, was Jenen veranlaßte, sich an die unglückliche Baday zu wenden. Allein am 4. März stellte sich der Unbekannte der Curt von Neuem vor; diese schlug jetzt aus, führte ihn aber zu Olympia Aubert, einer ihrer Bekannten. Diese ließ sich durch die bekannten Versprechungen verführen und folgte dem Unbekannten bis in die Nähe eines Waldes. Allein dort in der öden Umgebung ergriff sie eine plötzliche Angst; sie floh und rettete sich in den nächsten Meierhof. — Ganz der gleiche Vorfall wiederholte sich im September 1855 mit Josephe Charlety, und Ende October mit Jeanne Bourgois. Sie sämmtlich retteten sich durch heilsames Mißtrauen. Alle drei erkannten auf Vorstellen Dumollard mit Bestimmtheit an.

Durch Straflosigkeit ermuthigt, wagte er im November desselben Jahres einen weiteren Versuch gegen Victorine Perrin. Unter denselben Manövern führte er sie bis tief in die Nacht hinein durch menschenleere Gegenden, bis er plötzlich entsprang und die Kiste des Mädchens mitnahm. Der Diebstahl war nicht der einzige Grund

Landesbibliothek Oldenburg

dieser Flucht; er hörte Leute hinter sich herkommen. Die Kiste nebst einem Theil des Inhalts wurde in Dumollard's Hause aufgefunden!

Von diesem Zeitpunkte an bis zum Ende des Jahres 1858 ist der Untersuchung die Erhebung eines weiteren Falles nicht gelungen. Wer aber möchte behaupten, Dumollard habe innerhalb dieses Zeitraums keine weiteren Opfer gesucht und gefunden? Nach fünf unentdeckt gebliebenen, binnen einem Jahre verübten Attentaten, ist zu glauben, daß er drei Jahre hindurch auf diese scheußliche Industrie verzichtet habe, welche zugleich seine Habsucht wie seine Wollust befriedigte? Im December 1858 bei Einbruch der Nacht wurde Dumollard gesehen, als er in Begleitung eines kleinen Frauenzimmers an der Eisenbahnstation zu Montleul ausstieg; er erhob ihren Koffer und stellte ihn auf dem Bureau ab, mit dem Bemerken, er werde ihn nächstens abholen. Beide entfernten sich alsdann, der Koffer wurde nicht abgeholt. Das Schicksal der Eigenthümerin hat man drei Jahre später durch die Enthüllungen der Ehefrau Dumollard erfahren. In der nämlichen Nacht war ihr Mann in sein Haus zurückgekehrt, und zwar im Besitze einer silbernen Uhr und einiger blutigen Kleidungsstücke. Letztere gab er seiner Frau zu waschen mit den Worten: „Ich habe soeben im Walde von Montmain ein Mädchen umgebracht; jetzt will ich sie einscharren." Er entfernte sich darauf in der That mit einer Hacke. Als am 31. Juli 1861 die Beamten im Walde von Montmain nachsuchten, fand sich an dem von der Ehefrau Dumollard's bezeichneten Orte der in geringer Tiefe verscharrte Leichnam eines Weibes mit eingeschlagenem Schädel. Gleich Marien Baday, war das Opfer aller Kleidungsstücke beraubt; auch fand sich in der Umgebung keine Spur davon, wohl aber in Dumollard's Hause. Der silbernen Uhr der Unglücklichen hatte er sich seit jener Zeit ununterbrochen bedient, und wie das erste Opfer, hat auch dieses vor dem Tode die letzte und äußerste Schmach erdulden müssen.

Am 18. Januar 1859 gegen 9 Uhr Abends vernimmt der Pächter Mallet und sein Sohn ein durchdringendes Angstgeschrei in der Richtung eines nahen Gehölzes. Sie erwidern den Ruf und sehen demnächst ein junges Frauenzimmer mit allen Zeichen des Entsetzens auf sich zulaufen. Ihr Name ist Julie Farjat; wie alle anderen war sie ihrem Führer ohne Argwohn gefolgt, bis sie inmitten der Finsterniß des Waldes von Schrecken ergriffen die Flucht zu ergreifen suchte. Ihr Führer, als welchen sie Dumollard aufs bestimmteste anerkennt, hatte sich auf sie gestürzt, bei einem verzweifelten Ringen ihr die Schürze abgerissen und erst dann von ihr abgelassen, als er die fremde Stimme vernahm. — Am 11. December desselben Jahres bemerkte der Schreiner

Landesbibliothek Oldenburg

Chretien bei Einbruch der Nacht auf dem Wege nach St. Croix einen Mann in blauer Blouse mit einem grünen Bündel unter'm Arm, gefolgt von einem großen brünetten Mädchen von 25 Jahren. Nicht lange nachher hört Chretien schreien und sieht das Mädchen in größter Angst auf sich zulaufen. Auch sie ist beim Eintritt in einen Holzschlag von jähem Schrecken erfaßt worden, der ihr das Leben rettete. — Zu Anfang Februar 1860 kehrte der Angeklagte spät Abends in der Herberge der Eheleute Laborde ein und verlangte Quartier für sich und die ihn begleitende etwa 30jährige Frau, die er für seine Nichte ausgab. Ehe der Wirth noch Antwort geben konnte, verließ die Frau plötzlich die Herberge; der Angeklagte folgte ihr. Keines von beiden kam wieder. Was ist das Schicksal dieser Frau gewesen? Es leidet keinen Zweifel: die Ehefrau Laborde hat die Kleider, welche die Unglückliche damals getragen, in Dumollard's Hause anerkannt. Nur Gewalt hatte Dumollard in deren Besitz setzen können. Am 30. August 1860 war das Dienstmädchen Louise Marie Michel von dem Angeklagten in das Gehölz des Allées gelockt; er schützt hier Müdigkeit vor, läßt sich nieder und ladet sie ein, sich zu ihm zu setzen. Jetzt schöpft sie Verdacht und sucht zu fliehen. Ihr Begleiter aber faßt sie heftig am Kleid und schreit ihr zu: „Gieb mir dein Geld!" Allein es gelingt ihr, sich loszumachen und aus seinem Bereich zu kommen. Auch sie erkennt Dumollard an. — Unter den in Dumollard's Hause vergrabenen Effecten lenkte eine grüne Brieftasche die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich. Diese enthielt einen Schein der Charité zu Lyon für eine gewisse Marie Eulalie Bussod. Jenes Mädchen hatte am 26. Februar 1861 Lyon mit einem Mann verlassen, dessen Signalement wie immer auf Dumollard paßte. Zweimal war er mit ihr in der Wohnung ihrer Schwester zu Lyon gewesen; sodann waren beide mit der Eisenbahn abgegangen. Von diesem Tage an war Eulalie Bussod verschollen. Ein Koffer mit theilweise ganz neuen Kleidungsstücken, in Dumollard's Hause vorgefunden, wurde von ihren drei Schwestern augenblicklich anerkannt. Die eine Schwester erkennt sofort auch Dumollard selbst und ruft: „Das ist der Mann, der meine Schwester weggeführt hat; Elender! Was hast du mit ihr gemacht?" worauf der Angeklagte nichts antwortete.

Es zeugt von der Verstocktheit des großen Bösewichts, daß er gegenüber all den Zeugen, die mit Bestimmtheit ihn selbst als den Vollführer seiner zahllosen Schandthaten anerkennen, nur ein theilweises Eingeständniß macht; nach seinen eigenen Angaben ist dem Morde der unglücklichen Opfer seiner viehischen Lüste stets die Nothzucht vorhergegangen, doch will er persönlich beiden Verbrechen fremd geblieben sein, indem er lediglich im Auftrage zweier Unbekannten die unglück-

Landesbibliothek Oldenburg

lichen Dienstmädchen an sich gelockt und sie jenen zur Befriedigung ihrer Lüste zugeführt habe. Er selbst habe nur geholfen, die Leichen der Ermordeten beizuscharren, und seien ihm die Kleider derselben als Vergütung von den beiden Unbekannten geschenkt worden. Bei einer Nachsuchung fand man die Leiche der zuletzt genannten Marie Eulalie Bussod ganz entkleidet im Walde eingescharrt, die eine, krampfhaft geschlossene Hand der Leiche hielt noch einen Rasenbüschel fest umschlossen, was vermuthen läßt, daß die Unglückliche von dem Scheusal lebendig ins Grab gelegt wurde! Nach des Verbrechers eigener Aussage sollen in den Jahren 1852 und 1853 unter den nämlichen Umständen und gleichfalls nach verübter Nothzucht noch drei andere Mädchen bei der Brücke zu Barri in die Rhone gestürzt worden sein, deren geraubte Beute er sodann von den Mördern empfangen. Ein gleiches Geschick soll Marien Pichon zugedacht gewesen sein; er habe jedoch, von Mitleid ergriffen, sie entrinnen lassen. Nach allem diesem hätten mindestens sechs Personen nach schändlichen Gewaltthaten ihren Tod gefunden, während neun andere der gelegten Schlinge entgangen sind. Allein die ungeheure Menge von Kleidungsstücken und Effecten aller Art, welche man vorgefunden, beweist genugsam, daß die Zahl seiner Opfer hiermit bei weitem nicht erschöpft ist.

Die Anklageacte muß bei Formulirung ihrer Anschuldigungen von sämmtlichen ohne hinreichenden Beweis gebliebenen Fällen absehen, und kann daher gegen Dumollard nur 9 Hauptanklagepunkte aufrecht erhalten: auf Mord, verbunden mit Nothzucht und Raub an dreien seiner Opfer; auf Diebstahl, resp. Raub zum Nachtheil von fünf Personen; endlich auf Mordversuch gegen Marie Pichon. Gegen seine Frau lautet die Anklage auf wissentliche Verheimlichung der durch Raub, Mord und Gewalt gewonnenen Effecten.

Dumollard wurde vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt, über seine Ehefrau eine zwanzigjährige Zwangsarbeit verhängt. Die Hinrichtung fand zu Montleul am 8. März 1862 im Beisein einer ungeheuren Menschenmenge statt. Der Verbrecher blieb bis an sein Ende gleichgültig und zeigte nicht die geringste Spur von Reue.

Landesbibliothek Oldenburg

Lied.

O du Schrecken aller Schrecken
Räuber, Mörder Dumollard,
Siehst du nicht die blut'gen Flecken
Die du, Schänder, grausam hart
Wie ein Tiger, ohn' Erbarmen
Setztest auf der Unschuld Kleid
Wenn du locktest sie, die Armen,
Die zu folgen dir bereit?

In des Waldes finstre Gründe
Führtest die Schlachtopfer du,
Schreckst zurück nicht vor der Sünde,
Tödtest sie mit Teufelsruh,
Um das Höllenwerk zu krönen,
Mensch, wie sinkest du so sehr,
Mußten noch der Wollust fröhnen
Deine Opfer ohne Wehr.

Und dein Weib zu deiner Rechten,
Wirkt es wie der Hölle Brut —
Schlechtes find't sich stets zu Schlechten —
Nimmt den Raub in ihre Hut.
Was die Opfer sau'r erworben
Birgt sie schlau in ihrem Haus.
O, wie wird der Mensch verdorben,
Von der Habsucht schmutz'gen Graus.

Doch es lebt ein ew'ger Rächer,
Gottes Langmuth hat ein End',
Dumollard, elender Schächer,
Dem nicht das Gewissen brennt,
Der auf Opfer Opfer häufet,
Auf sich ladet Schmach auf Schmach,
Dessen Hand von Blute träufet
Und der sich nicht bessern mag.

Endlich wird er aufgefunden,
Er, vor dem die Menschheit bebt,
Das Gericht konnt' ihn erkunden,
Weil ein höhrer Rächer lebt,
Und es fällt vom Racheschwerte
Dumollard's verzerrtes Haupt, —
Er, der Bess'rung nie begehrte,
Und sich sicher stets geglaubt!

Druck von Gebr. Gerstenberg in Hildesheim.

Landesbibliothek Oldenburg

12.

12

Der

Mädchenmörder

Dumollard

in Frankreich,

ein

menschliches Ungeheuer.

Gedruckt bei Gebr. Hafskerl. Hamburg.

Landesbibliothek Oldenburg